Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 163 (1884)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373876

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

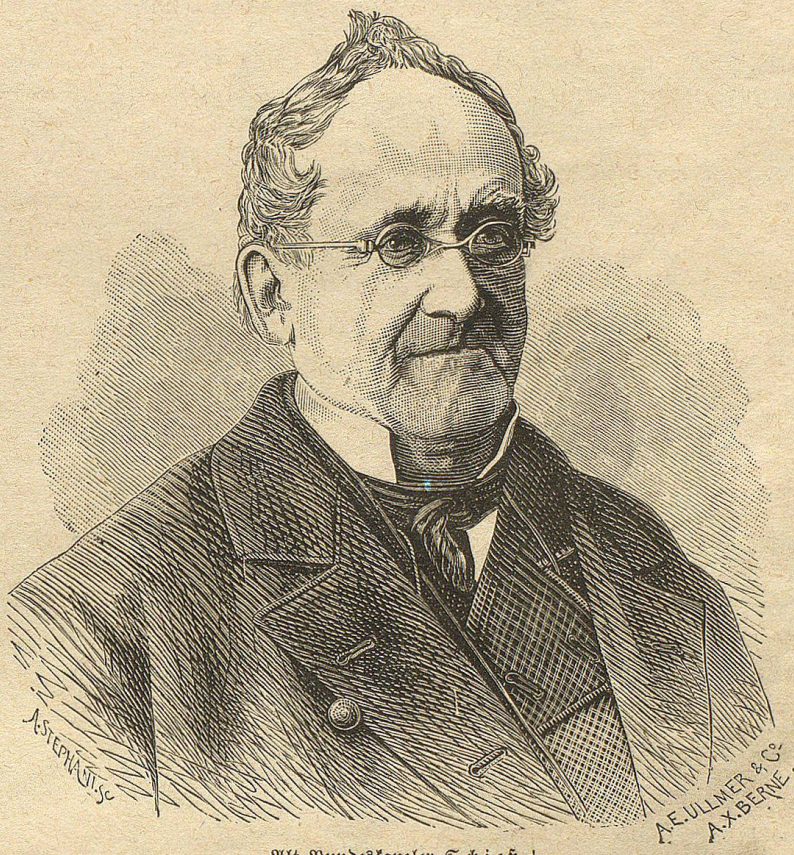
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau.

Ich weiß nicht: es ist eigentlich kein Vergnügen mehr, eine Weltumschau zu halten. Macht's das Alter oder machens die Zeitläufe? Das Alter des Kalendermanns macht's nicht, aber die im Großen und Ganzen bitterbösen Zeiten. Von Jahr zu Jahr hoffen wir auf den Eintritt der sieben fetten Kühe in Pharao's Traum, und immer kommt wieder eine von den magern. Das verleidet Einem. Im Uebrigen möchte ich doch nicht schelten über das Jahr 1883 punkto Fruchtbarkeit. Im Ganzen war's wenigstens erträglich, jedenfalls besser als das Wetter vom 5. Juli an bis mitten in den August hinein. Doch das Alles steht auf dem Blatt: „Witterung und Fruchtbarkeit." — Nahrung und Kleidung haben wir davon gebracht — und das sollte ja nach einem Bibelspruch genügen. Item, auch der Landsfrieden in Europa ist nicht gestört worden, wenigstens haben wir keine offenen Kriege zu verzeichnen.



Alt Bundeskanzler Schieß †.

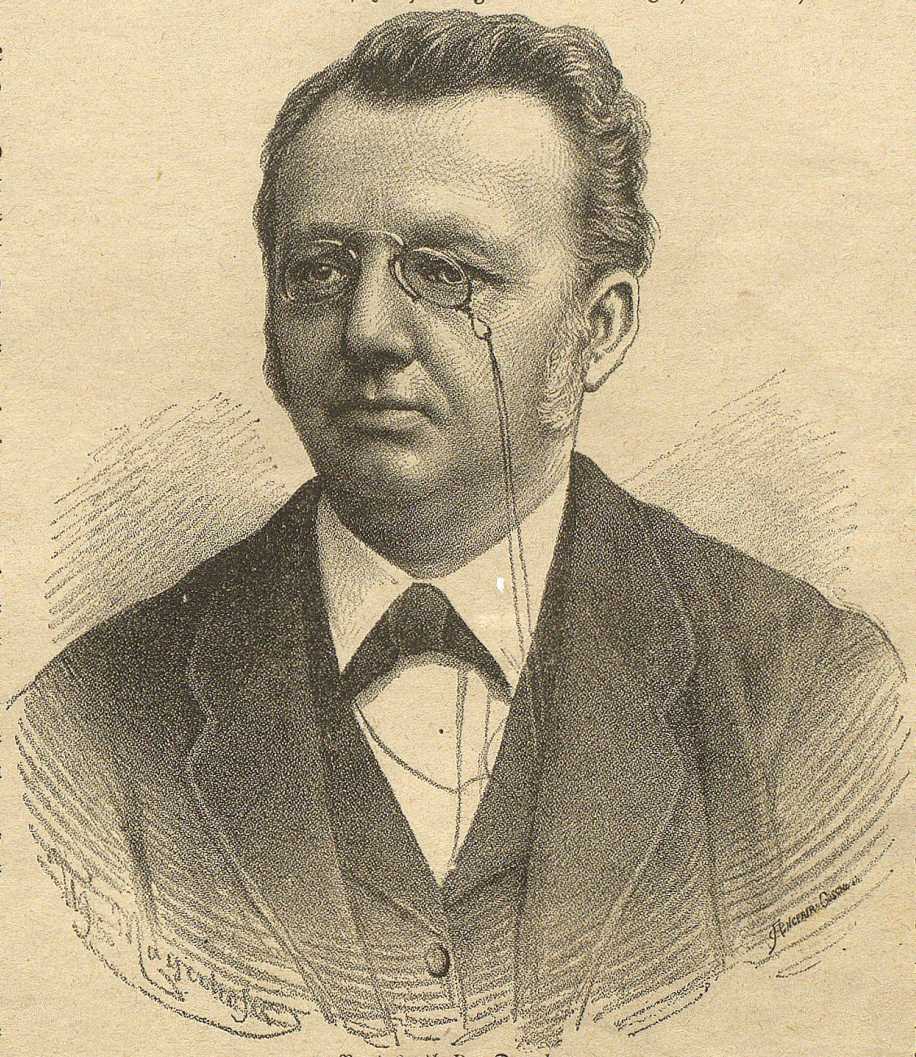
Wird hoffentlich keine Aenderung geben, obschon sie überall an neuen Gewehrmodellen herumspintisiren, damit die „Brüder" im gegebenen Fall noch wirksamer und noch rascher vertilgt werden können als mit Vetterli, Martini u. s. w. Was die Franzosen in Afrika und in China treiben, ist noch nicht ganz glaslauter; aber ich fürchte, ich fürchte, die französische Eroberungspolitik könnte schließlich die Madame Republik zu bösen Häusern führen. Sonst ist es ihr, mit französischem Maßstab gemessen, im abgelaufenen Jahr ordentlich ergangen. Die Engländer stecken noch immer in Egypten. Herr Gladstone sagt, man könne die Soldaten nicht heimrufen, bis die nöthigen Reformen durchgeführt seien. Nun habe aber der Ausbruch der Cholera, die das Land heimgesucht und tausend und aber tausend Opfer gefordert hat, Alles verzögert. Was diesen unheimlichen Gast betrifft, so haben alle Länder und auch die Schweiz, Vorkehrungsmaßregeln getroffen, damit er uns nicht unbeschrieen überrascht. So darf z. B. weder egyptische Baumwolle, noch dürfen Lumpen u. dgl. aus Egypten in die Schweiz eingeführt werden, natürlich bis auf Weiteres. In Irland hat's nur scheinbar gebessert. Der Funken glimmt unter der Asche. Die Mörder im Phönixpark zu Dublin sind nämlich seit der vorjährigen Weltumschau erwischt und gehenkt worden. Einer ihrer Helfershelfer, Carey, hat den Angeber gemacht, um seinen eigenen Hals zu retten. Der Angeber erhielt Pardon von der englischen Regierung und Geld zum Auswandern. Die Irländer-Verschwornen aber hatten ihm den Tod geschworen. Und richtig hat ein gewisser O'Donnel den Carey auf dem Schiffe, das nach Capstadt ging, über den Haufen geschossen und sich dann verhaften lassen. Darob nun große Freude in Israel. Die Dubliner zündeten Freudenfeuer an und thaten wie närrisch vor lauter Freude. — Von Oesterreich läßt sich auch heuer nichts Tröstliches berichten. Der Haß der Czechen und des andern Völkergesindels da unten an der Donau gegen das Deutschthum in Böhmen und der Enden steht in schönster Blüthe und die Regierung hält sich nur dadurch über Wasser, daß sie jeder der interessanten Nationalitäten durch Konzes-

stionen das Maul stopft und so eine Mehrheit in der Landesvertretung sich künstlich erhält — und so von der Hand in den Mund lebt. Von dem geistigen und sittlichen Zustand des ungarischen Volkes und von seiner asiatischen Strafrechtspflege gibt der Blutbeschuldigungsprozeß gegen die Juden in Tisza-Eszlar (einem Städtchen an der Theiß) völlig klare Auskunft. Die Zeitungen haben genug darüber gebracht. Der Düngerhaufen, Türkei genannt, liegt noch am alten Ort. In Deutschland toste es fast das ganze Jahr hindurch von Kulturkampf, Schutzzoll und — Militär. Bismark war immer und ist noch jetzt fern von den Geschäften (soweit sichtbar) geblieben. Im Reichstag hat er sich nie gezeigt. Ist halt auch kein heuriges Häslein mehr. Baufällig. —

Schauen wir die Unglücks- und Todtenchronik des Jahres an, so finden wir zahlreiche mit Blut und Thränen geschriebene Blätter darinnen. Am 3. September 1882 fand das furchtbare Eisenbahnunglück bei Hugstetten (nahe an Freiburg im Badischen) statt, von dem ein öffentlicher Aufruf sagte: „An 70 Menschen jedes Alters und Geschlechts hat mitten aus fröhlicher Feststimmung ein jäher furchtbarer Tod herausgerissen. Hunderte sind verwundet und viele werden das Schmerzenslager nur als Krüppel wieder verlassen. Ein Aufschrei des Entsetzens hallt durch ganz Deutschland.“ Dann folgten vom 17. bis 20 September die furchtbaren Zerstörungen fast ganz Mitteldeutschlands durch anhaltendes Regenwetter, das alle Gewässer über ihre Ufer trieb. Der Verlust an Menschenleben, Vieh und Fahrhabe war unsäglich, die Verwüstung des Kulturlandes grauenhaft und die Zahl der eingestürzten Häuser eine entsetzliche. Und noch waren die Jammerrufe aus dem Ueberschwemmungsgebiete Deutschlands nicht verhallt, so ging ein gleiches Unglück im Süden (Oberitalien, Tirol u. Kärnthen) nieder. In den Tagen vom 17. bis 20. September öffneten sich die Schleusen des Himmels und die Brunnen der Tiefe u. die furchtbaren Elemente verwüsteten ganze Thäler, deren ohnehin arme Bewohner der Früchte schwerer Arbeit verlustig gemacht, ja sie theilweise ihres Obdachs beraubt und namenloser Noth preisgegeben wurden. Es war aber des Elends noch nicht genug. Ende Oktober wiederholten sich die Ueberschwemmungen unter heftigen Stürmen. In den Tagen vom 26. bis 30. Oktober stand das Rheinthal, standen die Nebenthäler von Mannheim bis Cöln unter Wasser und dann wiederholte sich die unendliche Fluth nochmals vom 26. bis 28. Dezember. War's nicht, als ob jener Fluch des Fischers im „Wilhelm Tell“ in Erfüllung

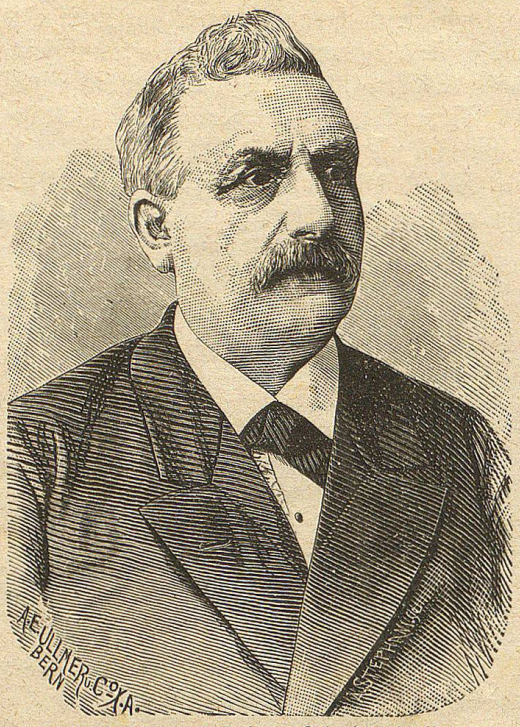
Bundespräsident Ruchonnet.

gehen sollte: „Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr Blitze! Ihr Wolken berstet! Gießt herunter, Ströme des Himmels, und ersäuft das Land!" — Ein öffentlicher Aufruf vom 30. November 1882 beginnt folgendermaßen: „Fast am Schlusse des an schweren Unglücksfällen so reichen Jahres 1882 angelangt, sehen wir uns wiederum einer entsetzlichen Katastrophe gegenüber, die Tausende und Abertausende in Noth und Elend gestürzt hat. Mit furchtbarer Gewalt hat die durch unendliche Regengüsse angeschwollene Fluth unserer Ströme die ihr gesetzten Schranken durchbrochen und sich über das Land ergossen. Süd- u. Westdeutschland, insbesondere die Ufergegenden von Rhein, Main, Mosel und ihren Nebenflüssen haben durch die Ueberschwemmungen einen in seinen Folgen unberechenbaren Schaden erlitten. Ist auch zu hoffen, daß Menschenleben nicht in der Anzahl zu beklagen sind, wie man fürchten konnte, so ist die materielle Schädigung um so größer. Wie Vielen hat die Fluth ihre ganze Habe genommen, die Erträgnisse des Feldes aus Keller und Speicher weggeschwemmt oder verdorben! Wie viele Wohnungen sind zerstört, welche Flächen fruchtbaren Ackerlandes vielleicht für Jahre ertragsunfähig geworden!" Das Jahr 1883 setzte die Einträge in die Unglückschronik fort. Am 27. Januar versank das Schiff „Cimbria" auf seiner Fahrt nach New-York durch Zusammenstoß mit einem andern Dampfer, und nicht weniger als 419 Personen ertranken in den Wellen des Meeres. Aus den Vereinigten Staaten schrieb uns ein Bekannter aus Wisconsin u. A. folgendes: Das Jahr 1883 hat eine außerordentliche Zahl von Katastrophen über die Menschheit gebracht. Feuersbrünste, der Untergang von Seedampfern, denen Hunderte von Menschenleben zum Opfer fielen, furchtbare Ueberschwemmungen folgten einander in beinahe ununterbrochener Reihenfolge. Aus Mississippi kam die Kunde, daß am 23. April ein Orkan einen Theil des Ortes Wesson total zerstört habe und daß dabei eine große Anzahl von Menschen getödtet oder verletzt worden sind. Am Abend des 18. Mai brach ein Sturm im mittleren Mississippithale los und richtete im nördlichen Texas, im mittleren und nördlichen Illinois und im südöstlichen Wisconsin arge Verwüstungen an. Es genüge zu erwähnen, daß ca. 54 Personen getödtet und etwa 200 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind an jenem Abend, abgesehen von der Zerstörung von Gebäuden und anderem Eigenthum. Vom 25. und 28. Mai liegen Berichte vor von verderblichen Stürmen im südlichen Illinois, Indiana



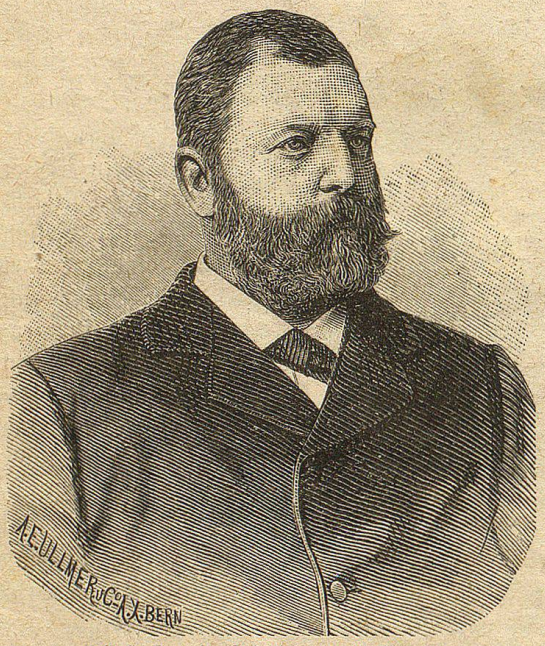
Bundesrath Dr. Deucher.

und Ohio, verbunden mit bedeutendem Verlust an Menschenleben und Eigenthum. Von Racine (Wisconsin), wenige Meilen südlich von Milwaukee, am Michigansee gelegen, wird folgendes berichtet: „Der Wirbelsturm brach am 18. Mai, Abends 7 Uhr, über die Stadt los. Ihm ging ein heftiges Gewitter mit furchtbaren Regengüssen voraus. Nach wenigen Minuten bewegte sich eine dichtschwarze Wolke von Südwesten her gegen die Stadt in der Form eines riesigen Zylinders und verursachte ein Geräusch, als wenn viele Bahnzüge über eine Brücke führen. Sie senkte sich über der Umgebung des Nordwestern Passagierdepots, wirbelte nach links und bald erfolgte ein furchtbares Krachen. Häuser wurden wie

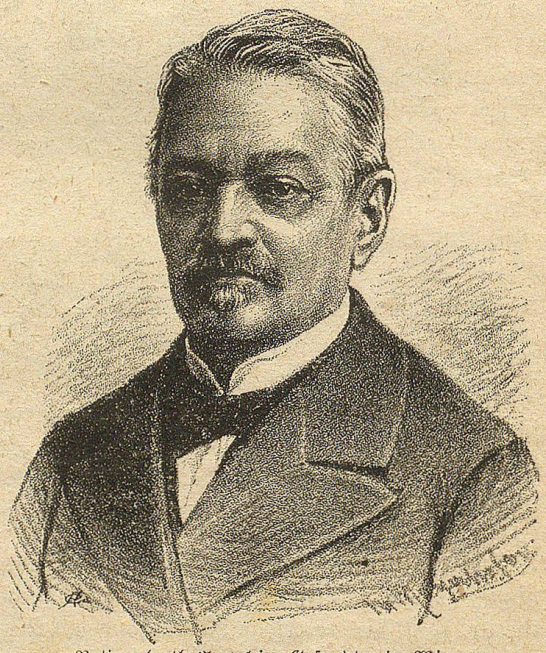


Bundesrath S. Bavier, Gesandter in Rom.

hoben, Fenster zertrümmert und alles Bewegliche nach den vier Winden verstreut. Die Windhose verschwand im See. In kurzer Zeit hatten sich die unverletzt Gebliebenen von ihrem Schrecken erholt und eilten den Verschütteten zu Hülfe. Hier wurden Leichen hervorgezogen, da Verstümmelte und Verwundete mit Mühe befreit. — Auch unser Vaterland hat sein redlich Theil bekommen. Ich erwähne die entsetzlichen Mordthaten vom 14. November 1882 in Glattfelden, wo eine schwäbische Magd die Frau Pfarrer, ihre Dienstherrin, ermordet hat, sodann den Mord in Walchwyl (Zug) vom 15. November. Am 7. April 1883 zerstörte eine Feuersbrunst in Vallorbes (Waadt) 98 Häuser in einem Gesammt-



Oberst Frei, Gesandter in Washington.


Nationalrath Aepli, Gesandter in Wien.

Baumblätter gehoben und weggeführt, Bäume entwurzelt, Telegraphenstangen umgeworfen. Im Augenblick war ein Areal von einer Meile Länge und 1/4 Meile Breite mit Trümmern besät, die Straßen unpassirbar. An der Grenze dieses Areals wurden Hausdächer abge-

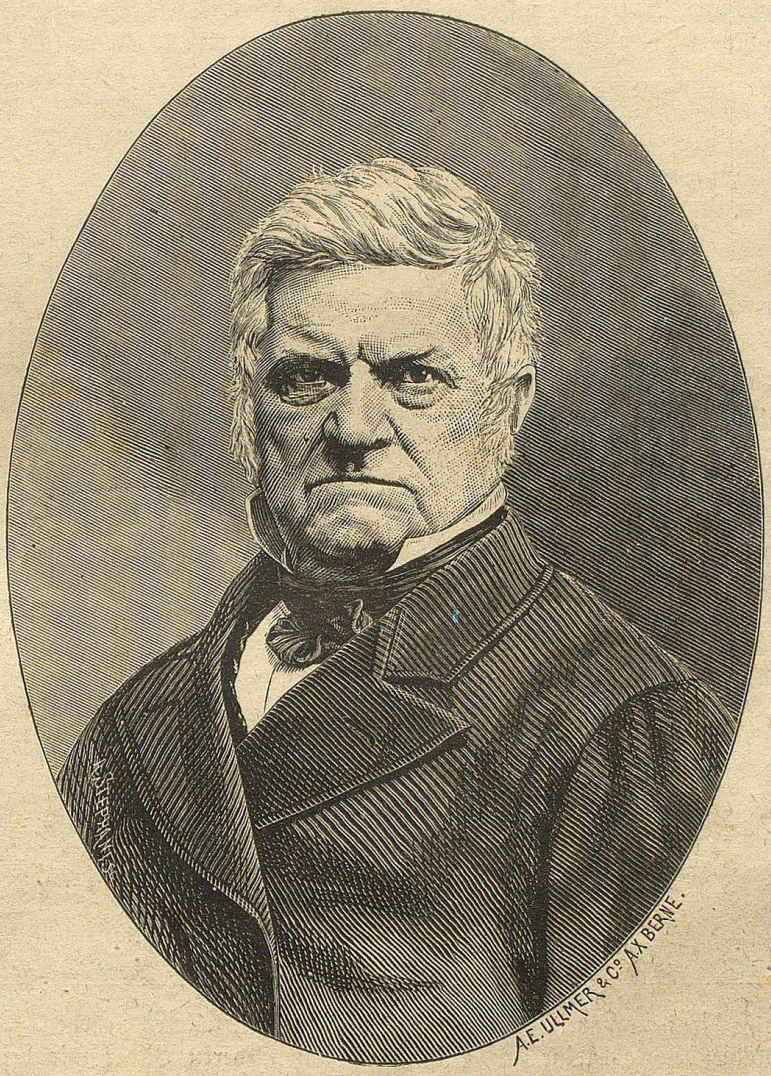
werth von 810,000 Fr. Der Schaden an zerstörtem Mobiliar wurde zu 300,000 Fr. geschätzt und 700 Personen wurden obdachlos. — Von schweren Hagelschlägen fast in allen Kantonen will ich schweigen; aber manch Bäuerlein, das sich bei dem schön eingetretenen Früh-

lingswetter wieder seines Daseins zu freuen begann, steht heute vor allen geträumten, nun aber zerstörten Hoffnungen trostlos da, fragend: Wann will es besser werden? Leider weiß ich keine Antwort. — Schließen wir unsere Unglückschronik ab mit der entsetzlichen Katastrophe auf der Insel Ischia bei Neapel, wo in der Nacht auf den 29. Juli der schöne Badeort Casamicciola durch vulkanische Gewalten gänzlich zerstört worden ist. Die Katastrophe ist dem Leser in noch zu frischer Erinnerung, als daß ich bei der Beschreibung derselben länger verweilen sollte. Die Zahl der Todtenopfer wird von 5000 bis 8000 angegeben, da außer Casamicciola auch die Orte Laccoameno (1800 Einw.) und Forio (5400 Einw.) zerstört wurden. Doch:

Das Lied, es folgt nicht weiter,
Des Jammers ist genug.

Das Todtenregister des Jahres verzeichnet auch für uns einige schwere Lücken. Wir verzeichnen den Hinschied des aargauischen Landammanns Dr. Augustin Keller, der am 8. Januar in Lenzburg nach langer und schwerer Krankheit nahezu 78 Jahre alt das Zeitliche gesegnet. Sein ganzes reiches öffentliches Leben war der Schule, dem Heimatkanton und dem weitern Vaterlande gewidmet, und wenn man mich fragen würde: Welche Grabschrift würdest Du unter das wohlgetroffene Bildniß Kellers setzen? — so würde ich antworten: Dem Sinne nach, also mit entsprechender Aenderung von Namen und Oertlichkeiten, würde ich jene Inschrift wählen, welche ich vor Jahren unter dem steinernen Brustbild des Kommandanten von Hohentwiel K. Wiederhold, an der Kirche zu Kirchheim (Württemberg) gelesen habe: Sie heißt:

Der Kommandant von Hohentwiel, Fest wie sein Fels, der niemals fiel,
Des Landes Schild, Des Feindes Tort, Der Künste Freund, Der Armen Hort, Ein Bürger, Held und Christ wie Gold,
So schläft hier Konrad Wiederhold.



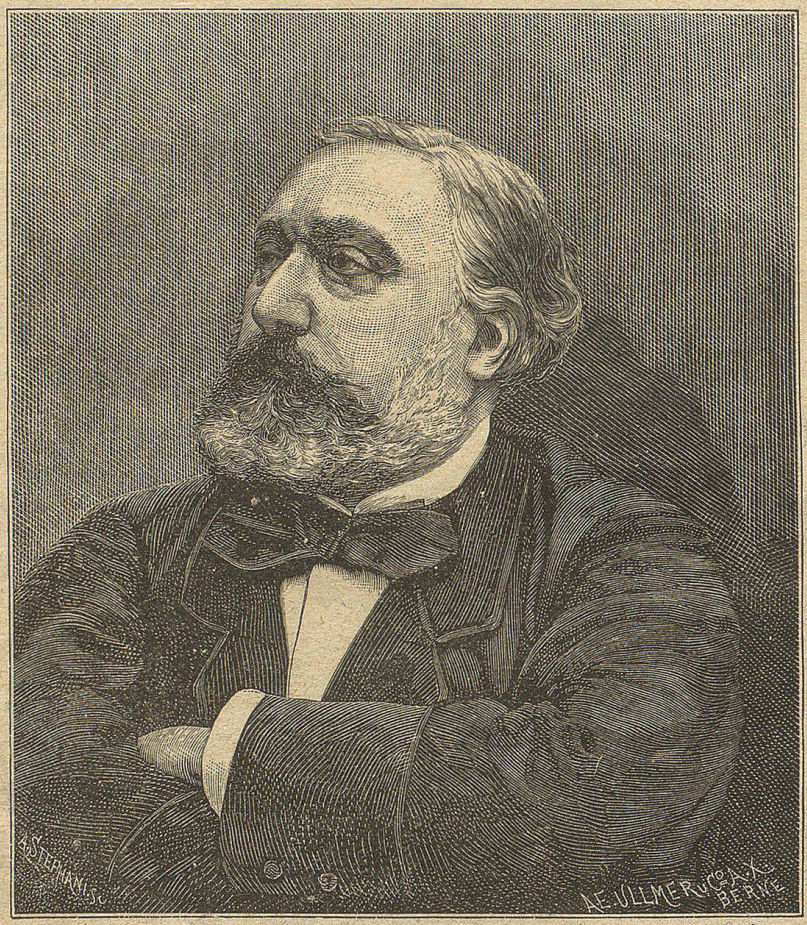
Landammann Dr. Augustin Keller †.

Es folgten dann rasch nacheinander die HH. Nationalräthe Dr. Alfred Escher, Philippin von Neuenburg u. unser der ganzen Eidgenossenschaft wohl bekannte alt Bundeskanzler u. Nationalrath Schieß, dessen wohlgelungenes Portrait unsere Leser freuen wird. Schieß starb auf dem Felde der Arbeit in der Sommersession der Bundesversammlung 1883, welche ihn in corpore zu seiner letzten Ruhestätte begleitete. —

Wenn wir neben Eidgenossen auch das Bild des französischen Staatsmanns Gambetta bringen, der am 31. Dezember gestorben, so geschieht dies, um dem geneigten Leser, der so viel von Gambetta gehört, ja dessen Name seit 1870 in aller Mund war, einen historisch wichtigen Mann auch persönlich vorzustellen. — Aus unserm Bundesrathe und dem diplomatischen Corps stellen wir unsern Lesern fünf Eidgenossen bildlich vor und zwar zunächst unsern gegenwärtigen Bundespräsidenten L. Ruchonnet, geb. 1834 in London, wo dessen Vater, ein Waadtländer, Fechtmeister war. Der Sohn ist, wie man's in England und Amerika nennt, ein „selbstgemachter Mann" mit hoher staatsmännischer Bildung

und großer Tüchtigkeit in der Bewältigung von Arbeiten gesegnet. Alles geht ihm rasch und doch gründlich von Statten. Er ist Meister der Rede und vertritt die Schweiz auch nach Außen hin tüchtig und in liberalem Sinne. Dem Bundespräsidenten gegenüber findet der Leser das wohlgetroffene Bild unseres neuen Bundesrathes, des an Stelle des zum schweizerischen Gesandten in Italien ernannten Bavier (Graubünden) im April 1883 vom Präsidentenstuhle des Nationalrathes herab in den Bundesrath berufenen Herrn Dr. A. Deucher, geb. 1831 in Steckborn.

Nicht bloß der Thurgau, sondern die ganze Schweiz kann mit Recht stolz darauf sein, daß diese tüchtige Kraft die Wahl in die oberste Vollziehungs-Behörde der Schweiz angenommen hat. Herr Dr. Deucher verbindet mit einer umfassenden und gründlichen wissenschaftlichen Bildung den hohen Vorzug, sich ebenso reiche Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der kantonalen Verwaltung erworben u. gleichsam von der Pike auf gedient zu haben. Sein Bildungsgang ist durch folgende Marksteine zur Genüge umschrieben: Nach Absolvirung der Primar- und Sekundarschule bezog er zunächst das Gymnasium in Fischingen und dann das Lyceum in Konstanz und bezog dann, trefflich vorbereitet, die Universität Heidelberg, wo er vorzugsweise Philosophie und Geschichte studirte. Dann entschied er sich für die Medizin und erwarb sich seine gründlichen medizinischen Kenntnisse auf den Universitäten Zürich, Prag und Wien. Von seinen Studien zurückgekehrt, war er seit 1856 Mitglied des thurgauischen Großen Rathes und dreimal Präsident dieser Behörde. Im Jahre 1868 berief ihn das Volk in den Verfassungsrath und 1879 in den Regierungsrath, wo er die Direktionen des Erziehungs- und Kirchenwesens und des Sanitätswesens abwechslungsweise übernahm. Seit dem Jahre 1869 bis 1873 war Dr. Deucher Mitglied des Nationalrathes, wo er dann zurücktrat. Allein im Jahre 1879 wurde er doch wieder gewählt und im Jahr 1882/83 zum Präsidenten des Nationalrathes berufen, von welch hoher Stelle weg er dann in den Bundesrath trat. Kein Wunder, daß nach diesem vortrefflichen Bildungsgange u. nach der Bekleidung der wichtigsten Aemter im kantonalen Dienste Dr. Deucher schnell als schlagfertiger u. schwungvoller Redner und als schneidiger Präsident des Nationalrathes in der Schweiz bekannt und geachtet wurde. Seine Arbeitskraft ist zugleich eine unverwüstliche und so dürfen wir uns wohl Glück wünschen, diese Kraft im Bundesrathe wirken zu sehen. Ueber unsere drei Diplomaten, deren Bilder wir beifügen, nämlich: des Herrn Bavier, Gesandter in Rom, Aepli (St. Gallen), Gesandter in Wien und Oberst Frei (Basel), Gesandter in Washington, können wir wegen Raummangels leider die erwünschten biographischen Notizen nicht mehr beifügen. Im Uebrigen sind alle drei unserm Schweizervolk keine unbekannten Personen.



Leon Gambetta †.

Und damit:

Prosit das Neujahr 1884.